

29.07.2017

## STANDPUNKT

# Lebensversicherung Landwirtschaft



Unser Nationalfeiertag regt zum Nachdenken an. 1291 stand unter anderem die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe im Vordergrund.

Wie solidarisch sind wir heute in unserer Gesellschaft?

Mit beängstigender Selbstverständlichkeit bedienen wir uns in vollen Lebensmittelregalen mit vielfältigen Produkten zu Tiefstpreisen. Unsere Landwirte, die uns auch in Krisenzeiten ernähren, müssten für ihre Arbeit bereits heute, d.h. vor der Krise, fair entschädigt werden, um den notwendigen Selbstversorgungsgrad erhalten zu können. Die Bevölkerung nimmt weltweit zu und die landwirtschaftliche Nutzfläche nimmt ab. Weshalb betrachten wir die Schweizer Landwirtschaft nicht als wichtigste, zuverlässigste Lebensversicherung, die es verdient, unterstützt zu werden?

Gemäss Haushaltsbudget-Erhebung des Bundesamtes für Statistik gaben wir in der Schweiz 2014 für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke 6,4 % vom Bruttoeinkommen aus. 1945 machten die Ausgaben für Ernährung mit 35 % den grössten Teil der Kosten aus. Heute ist es der viertgrösste Posten hinter Steuern, Versicherungen sowie Ausgaben für Freizeit und Kultur. Im europäischen Vergleich liegen wir in der Schweiz damit knapp unter der Hälfte des Durchschnitts. Alle Nachbarländer rund um die Schweiz geben mehr für Nahrungsmittel aus, Italien sogar zwei Drittel mehr.

Die von der Industrie verarbeitete Milch wird längst nicht mehr

kostendeckend abgegolten und ein Vergleich wirft Fragen auf: Vor 50 Jahren mussten ca. 1,5 Liter Milch gemolken werden, um eine Flasche Bier konsumieren zu können, heute braucht es ca. 10 Liter Milch. Im Restaurant kosten 3 dl Milch Fr. 3.50 und 3 dl Orangenjus Fr. 6.50, d.h. das ausländische Produkt ist 85 % teurer als das einheimische.

Unsere Gesellschaft steht nicht zum ersten Mal vor grösseren Veränderungen. Unverständlich sind aber einseitige Veränderungen. Die Milchverarbeiter generieren immer grössere Gewinne und immer höhere Bonuszahlungen, aber den Landwirten werden nicht kostendeckende Preise zugemutet! Die bäuerlichen Vertreter in diesen Organisationen sind unglaublich, wenn ihre Aktien mehr abwerfen als ihre eigenen Milchkühe. Verbände und Bauern müssen noch mehr tun, um Schweizer Produkte und ihre Qualitäten bekannter zu machen. Die OGG Bern ([www.ogg.ch](http://www.ogg.ch)) fördert mit ihren zahlreichen Projekten das gegenseitige Verständnis zwischen Konsumenten und Landwirtschaft.

Die Antwort auf die eingangs gestellte Frage der Solidarität fällt leider negativ aus. Wir sind als Konsumgesellschaft längst nicht mehr solidarisch mit der Landwirtschaft. Gönnen wir unseren einheimischen Produzenten von Nahrungsmitteln kostendeckende Preise und zusätzlich einen angemessenen Lohn für ihre wertvolle Arbeit!

Ich wünsche uns allen – Konsumenten und Produzenten – einen schönen 1. August!

Simon Bichsel, Präsident der OGG Bern, die den «Schweizer Bauer» verlegt